

„Je mehr nach Osten, desto tiefer die Kultur, das kann man ruhig behaupten...“

Adolf Kardinal Bertram und die Oberschlesienfrage

Sascha Hinkel

„Je mehr nach Osten, desto tiefer die Kultur, das kann man ruhig behaupten, ohne jemand zu beleidigen.“¹ Mit diesen Worten brachte der Breslauer Fürstbischof Adolf Kardinal Bertram² gegenüber dem Nuntius in Warschau und späteren Papst Pius XI., Achille Ratti,³ seine Geringschätzung über das kulturelle Niveau der Menschen im Osten seiner Diözese, also in Oberschlesien zum Ausdruck, vielleicht sogar darüber hinaus für Polen und Russen allgemein. In welchem Zusammenhang ist dieses Zitat zu sehen? Vertrat Adolf Kardinal Bertram bei seinen oberschlesischen Diözesanen unter dem Deckmantel der Seelsorge einen harten Germanisierungskurs, der gegen die polnische Kultur, Sprache und Nation gerichtet war? War er gar eine Marionette der protestantischen preußischen Berliner Regierung, die auch nach dem Sturz der Monarchie die Germanisierungs- und Ostmarkenpolitik des 19. Jahrhunderts unvermindert fortführte?

Um diese Fragen zu beantworten, sollen in einem ersten Schritt die wirtschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Rahmenbedingungen in Oberschlesien vor-

¹ Kardinal Bertram an Ratti vom 11.4.1920. In: Archivio Segreto Vaticano (ASV), Arch. Nunz. Varsavia 203, fasc. 2, fol. 537r–538v.

² Adolf Johannes Bertram (1859–1945), 1881 Priesterweihe, 1882–1884 Kaplan an der deutschen Nationalstiftung Santa Maria dell’Anima in Rom, 1883 Dr. theol., 1884 Dr. iur. can., 1893 Domvikar in Hildesheim, 1894 Domkapitular, 1905 Generalvikar, 1906 Bischof von Hildesheim, 1914 Fürstbischof von Breslau, 1916 Kardinal, 1919 Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz. Vgl. *Bertram, Adolf Johannes*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 2000, URL: www.pacelli-edition.de/gnd118510134 (Zugriff am 20.6.2013). Zum Thema Bertram und Oberschlesien vgl. Sascha Hinkel, *Adolf Kardinal Bertram. Kirchenpolitik in Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B. Bd. 117. Paderborn u.a. 2010.

³ Achille Ratti (Pius XI.) (1857–1939), 1879 Priesterweihe, 1907 Präfekt der Bibliothek Ambrosiana in Mailand, Präfekt der Bibliotheca Vaticana, 1918 Apostolischer Visitator für Polen, Litauen und Russland, 1919 Titularerzbischof von Lepanto und Nuntius in Warschau, 1920 Apostolischer Oberkommissar für Oberschlesien, 1921 Erzbischof von Mailand, 6.2.1922 Wahl zum Papst Pius XI. Vgl. *Ratti, Achille (Pius XI.)*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 18022, URL: www.pacelli-edition.de/gnd118594745 (Zugriff am 20.6.2013).

gestellt werden. In einem zweiten Schritt wird das Thema „Religion und Sprache“ am Beispiel der Beschwerden von Ignatz Pisarczyk untersucht und gefragt, ob Bertram als „Germanisator“ gelten muss. In einem dritten Schritt wird der Frage nach der staatlichen Zukunft Oberschlesiens mit Blick auf die Einreiseerlaubnis Bertrams nach Oberschlesien sowie auf den Erlass vom 21. November 1920 nachgegangen, bevor der Blick in einem vierten Schritt kurz auf die Situation der Polen in Deutsch-Oberschlesien in der Weimarer Republik gerichtet wird. In einem abschließenden fünften Schritt wird versucht, erste Antworten auf die den Sammelband leitenden Fragen zu geben.

Rahmenbedingungen in Oberschlesien

Die große Bedeutung, die Oberschlesien sowohl für die junge polnische als auch für die junge Weimarer Republik nach dem Ersten Weltkrieg hatte, lag in dem Industriegebiet begründet, das sich im 19. Jahrhundert um die Städte Kattowitz und Gleiwitz gebildet hatte. Schließlich stand Oberschlesien mit Blick auf die Rohstoffvorkommen dem Ruhrgebiet kaum nach.⁴

Oberschlesien war ein „Verbindungsland“ zwischen „deutscher“ und „slawischer“ Kultur und Geschichte,⁵ ein sprachliches Mischgebiet, in dem Deutsch, Polnisch, d. h. der „wasserpolnische“ oder „schlonsakische“ Dialekt und nicht die polnische Hochsprache, sowie in geringem Umfang Mährisch und Sorbisch gesprochen wurden.⁶ Die preußische „Ostmarkenpolitik“ des 19. und frühen 20. Jahrhunderts war trotz der freiwilligen Germanisierung großer Teile der polnischsprachigen Führungsschichten vor allem bei der oberschlesischen Landbevölkerung auf Ablehnung gestoßen.⁷ Mit Hilfe der preußischen Sprachenerlasse aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollten das Deutsche zur einzigen Sprache Oberschlesiens gemacht und die mehrheitlich polnischen Muttersprachler Oberschlesiens germanisiert werden. Auch wenn sie nicht überall rigoros umgesetzt wurden, gaben die Sprachenerlasse in der polnischsprachigen Bevölkerung Anlass zur Ablehnung des Deutschtums. Zusätzlich schürte die Besetzung der Verwaltung mit vornehmlich preußischen Protestanten das Misstrauen der katholischen Oberschlesier. Diese und weitere Germanisierungsbestrebungen führten zu dem Schlagwort „Germanisierung ist Protestantisierung“.⁸ Die Tatsache, dass die Oberschlesier mehrheitlich polnisch als ihre Muttersprache angaben, machte sie

⁴ Guido Hitze, *Carl Ullitzka (1873–1953). Oberschlesien zwischen den Weltkriegen*. Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte. Bd. 40. Düsseldorf 2002, S. 55–69.

⁵ Manfred Alexander, *Oberschlesien im 20. Jahrhundert. Eine mißverständene Region*. In: „Geschichte und Gesellschaft“, 30 (2004), S. 465–489, hier S. 465.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Vgl. Horst Jablonowski, *Die preußische Polenpolitik von 1815 bis 1914*. Der Göttinger Arbeitskreis. Bd. 69. Würzburg 1964, S. 9.

⁸ Martin Broszat, *200 Jahre deutsche Polenpolitik*. 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1978, S. 129–172; Guido Hitze, *Carl Ullitzka (1873–1953)*, a.a.O., S. 60–68 und S. 80–82.

allerdings noch nicht zu Polen im nationalen Sinn.⁹ Zwar wurden polnische Muttersprache und Zugehörigkeit zur polnischen Nation im Laufe der Nationalitätenkämpfe immer wieder miteinander verbunden, doch die regionale, sprachliche, ethnische und religiöse Identität der Oberschlesier hatte vielfach einen höheren Stellenwert als die Zugehörigkeit zur deutschen oder polnischen Nation.¹⁰

Der Einfluss der katholischen Geistlichkeit im ober-schlesischen Teil der Diözese Breslau war sehr hoch und der Klerus genoss ein erhebliches soziales Ansehen. Tatsächlich war der Beruf des Priesters für viele polnischsprachige Oberschlesier oft der einzige Weg zu gesellschaftlichem Ansehen, wollten sie sich nicht der deutschen Gesellschaft anpassen, denn sozialer Aufstieg war in Oberschlesien an die deutsche Sprache gekoppelt.¹¹

Der „Fall Pisarczyk“

Der als staatsloyal geltende Hildesheimer Bischof Adolf Bertram wurde 1914 auf Druck der preußischen Regierung zum Fürstbischof von Breslau gewählt.¹² Direkt zu Beginn seines Pontifikats wurden die Forderungen der polnischsprachigen Diözesanen an ihn herangetragen: das Abhalten von schulischem Religions- und von außerschulischem Beicht- und Kommunionunterricht in der Muttersprache der Kinder, die Einführung von polnischsprachigem Lese- und Schreibunterricht sowie das Singen von polnischen Volks- und Kirchenliedern.¹³ Bertram reagierte auf diese Forderungen mit einem Erlass vom 12. August 1915. Er bestimmte, dass die Kinder, die ihre Religion jahrelang in deutscher Sprache ausgeübt hatten, auch am kirchlich organisierten deutschsprachigen Beicht- und Kommunionunterricht teilnehmen sollten. Kinder, die ihre Religion auf Polnisch erlernt hatten und kein Deutsch verstanden, sollten den polnischsprachigen Beicht- und Kommunionunterricht besuchen. Wenn die Kinder das Deutsche verstanden, die Eltern jedoch bezweifelten, dass es die richtige Sprache für die religiöse Erziehung sei,

⁹ Vgl. ebd., S. 207. Helmut Neubach, *Die Nationalitätenverhältnisse in der Provinz Schlesien im Spiegel der letzten Reichstagswahlen vor dem Ersten Weltkrieg* (1912). In: „Oberschlesisches Jahrbuch“, 1 (1985), S. 57–83.

¹⁰ Zur nationalen Identität in Oberschlesien vgl. T. Hunt Tooley, *National Identity and Weimar Germany. Upper Silesia and the Eastern Border*. Lincoln u.a. 1997. Zum Themenkomplex Sprache, Dialekt und Regionalsprache vgl. Anthony Robert Rowley, *Dialekt als Ausdruck regionaler Identität*. In: Claudia Schmidt-Hahn (Hrsg.), *Sprache(n) als europäisches Kulturgut. Languages as European Cultural Asset*. Innsbruck-Wien-Bozen 2012, S. 39–46. Zu Ethnie und Identität vgl. Rogers Brubaker, *Ethnicity without Groups*. Boston u.a. 2004.

¹¹ Guido Hitze, *Carl Ulitzka (1873–1953)*, a.a.O., S. 74–75; Manfred Alexander, *Oberschlesien im 20. Jahrhundert*, a.a.O., S. 473–474.

¹² Sascha Hinkel, *Adolf Kardinal Bertram*, a.a.O., S. 82–95; Michael Hirschfeld, *Die Bischofswahlen im Deutschen Kaiserreich 1887 bis 1914. Ein Konfliktfeld zwischen Staat und katholischer Kirche zwischen dem Ende des Kulturkampfes und dem Ersten Weltkrieg*. Münster 2012, S. 341–364.

¹³ Vgl. z.B. Adam Napieralski, *Führer der polnischen „Katholik-Partei“, an Bertram vom 15.4.1915*. In: Archiwum Archidiecezjalne we Wrocławiu (AAW), IA 25 o9.

dann müsse der zuständige Pfarrer nach den religiösen Interessen des Kindes entscheiden. Da dieses mit hoher Wahrscheinlichkeit zukünftig auf deutschsprachige Gottesdienste angewiesen sein würde, müsse es frühzeitig in dieser Sprache unterrichtet werden.¹⁴

Der „Fall Pisarczyk“ belegt beispielhaft wie Bertram in den Ruf kam, ein Germanisator zu sein. Ignatz Pisarczyk aus Oberglogau in Oberschlesien wünschte im Frühjahr 1916, dass sein Sohn am polnischsprachigen Beicht- und Kommunionunterricht teilnehmen solle, doch der zuständige Ortspfarrer Ludwig Hoffrichter¹⁵ lehnte dies wegen mangelnder Sprachkenntnisse des Jungen ab. Damit gab sich Pisarczyk nicht zufrieden und er wandte sich an das fürstbischöfliche Generalvikariat in Breslau mit einer Beschwerde gegen den Pfarrer. Diese wurde abgewiesen und der Fall zurück an den Ortspfarrer übergeben.¹⁶

Drei Monate später, am 5. Oktober 1916,¹⁷ wandte sich Pisarczyk mit einer Beschwerde über Hoffrichter und Fürstbischof Bertram an den Münchener Nuntius Andreas Frühwirth OP.¹⁸ Als er für seinen Sohn den polnischsprachigen Beicht- und Kommunionunterricht gefordert habe, sei er überzeugt gewesen, dass er nicht um eine Gnade gebeten habe, denn „wenn auch infolge der Germanisation, die von gewissen Leuten betrieben wird, immer weniger Kinder zum polnischen Kursus kommen, so wird der Kursus doch nicht aufgrund eines Privilegs, sondern aufgrund des gemeinen Rechts abgehalten.“ Außerdem fehle seinem Sohn „keine von den Eigenschaften, derentwegen andere Kinder zum Kursus zugelassen werden“.¹⁹ Er spreche und bete zu Hause mit seinen Kindern polnisch und wolle sie auch so erziehen. Als Gründe dafür, weshalb Pfarrer Hoffrichter seinen Wunsch abgelehnt habe, nannte Pisarczyk einerseits dessen „offenkundige Hinneigung zum Deutschtum“ sowie andererseits „das sonderbare Verhalten“ seiner Frau, mit der er in „Unfrieden“ lebe. Sie sei Polin, doch um ihm „Schwierigkeiten zu bereiten“, trete „sie für das Deutschtum ein“.²⁰ Sie habe den Jungen dazu veranlasst, seine Polnischkenntnisse bei der fälligen Prüfung – einer Schikane des Pfarrers – zu verleugnen. Mit der Antwort der fürstbischöflichen Behörde auf seine Beschwerde gebe er sich nicht zufrieden, da es schließlich die „Pflicht des Bischofs und nicht bloß eine Sache des Beliebens [sei], in Streitigkeiten der Parochianen mit dem Pfar-

¹⁴ Vgl. Erlass Bertrams zum Beicht- und Kommunionunterricht in Berlin vom 12.8.1915. In: AAW, IA 25 o9.

¹⁵ Ludwig Hoffrichter (1856–1926), 1880 Priesterweihe, 1900 Pfarrer in Oberglogau.

¹⁶ Vgl. Joseph Negwer, Geheimsekretär Bertrams und Ordinariatsassessor in Breslau, an Ignatz Pisarczyk vom 24.6.1916. In: ASV, Arch. Nunz. Monaco 303, fasc. 3, fol. 1r.

¹⁷ Pisarczyk an Frühwirth vom 5.10.1916. In: ASV, Arch. Nunz. Monaco 297, fasc. 3, fol. 3r.

¹⁸ Andreas Frühwirth OP (1845–1933), 1863 Eintritt in den Dominikanerorden, 1867 Priesterweihe, 1907–1916 Nuntius in Bayern, 1915 Kardinal, 1925 Großspönitiat, 1927 Kanzler der römischen Kirche. Vgl. *Frühwirth OP, Andreas (Taufnahme Franz)*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 6005, URL: www.pacelli-edition.de/gnd116840773 (Zugriff am 20.6.2013).

¹⁹ Vgl. Pisarczyk an Benedikt XV. vom 5.10.1916. In: ASV, Arch. Nunz. Monaco 303, fasc. 3, fol. 6r–7v, hier 6r.

²⁰ Ebd., fol. 6v.

rer zu entscheiden.“ Bertram könne ja die sprachlichen Fähigkeiten seines Sohnes testen, indem er „einen unbefangenen Priester mit der Untersuchung der Sache“ beauftrage. Den Hinweis im Schreiben des Generalvikariats, dass Pfarrer Hoffrichter auf seine „berechtigten Wünsche gerne Rücksicht nehmen“ werde, bezeichnete Pisarczyk als „belanglos“, da er ja „gerade gegen diesen Pfarrer Beschwerde“ führe. Schließlich vertrage sich die Vorgehensweise Bertrams „nicht mit den Rechtsbegriffen, da ja der Herr Pfarrer, dessen Gnade und Ungnade“ er ausgeliefert sei, „eine Partei bildet in den vorliegenden Streitigkeiten“.²¹

Frühwirth leitete die Beschwerde nicht wie von Pisarczyk gewünscht ungeprüft an den Heiligen Stuhl weiter, sondern bat Bertram um seine Einschätzung. Der Fürstbischof legte dar, dass in der Sprachenfrage eigentlich Ruhe eingekehrt war, dass sich das jedoch derzeit ändere. „Eine Massenpetition der Polen in Berlin habe ich 1915 durch Antwort im vermittelnden Sinn vorläufig erledigt“,²² womit er auf seinen oben genannten Erlass anspielte. „Nach dem Krieg werden diese Bewegungen aber intensiv einsetzen und vielleicht noch sehr viel Bitterkeit bereiten“, prophezeite Bertram zu Recht, „denn die Hoffnungen, die zahlreiche Polen auf günstigen Ausgang des Krieges für sich setzen, werden sich kaum ganz erfüllen; diese Wirren werden den Bischöfen von Breslau und Culm noch arge Kämpfe bereiten“.²³

Bertram sah die Ursachen für die nationale Erregung nicht in der Handhabung des kirchlichen Beicht- und Kommunionunterrichts, sondern in den Sprachenerlassen der preußischen Regierung.

Da gemäß staatlicher Zwangsverfügung der gesamte schulplanmäßige Religionsunterricht in allen Schulen nur in deutscher Sprache erteilt wird, kommt es ganz von selbst, daß auch Kinder polnischer Eltern die gesamten religiösen Begriffe so in der deutschen Sprache sich angeeignet haben, daß ein Umlernen in die polnische Ausdrucksweise mehr Schwierigkeiten als Nutzen verursachen würde. Der Beicht- und Kommunionunterricht liegt außerhalb des Schulplans; für diesen Unterricht muß diejenige Sprache gewählt werden, in der das Kind am besten folgen kann. Was im Einzelfalle für das Kind das Nützlichste ist, das muß dann doch der Pfarrer am besten beurteilen können!²⁴

Folglich blieb die religiöse Unterweisung von polnischsprachigen Kindern in ihrer Muttersprache auch außerhalb der Schule die Ausnahme und nicht die Regel. Die Entscheidung darüber, welchen Unterricht das Kind besuchte, lag in den Händen des Ortspfarrers und nicht in denen der Eltern. Auf der Basis der gesetzlich gegebenen Bedingungen ließ Bertram die sprachliche Germanisierung der polnischen Kinder im religiösen Bereich aus seelsorglichen Gründen fortführen. Zwar ließ er polnischsprachigen Beicht- und Kommunionunterricht prinzipiell zu, doch dieser musste auf lange Sicht immer mehr an Bedeutung verlieren. Im Fall Pisarczyk

²¹ Ebd., fol. 7r.

²² Bertram an Frühwirth vom 17.10.1916. In: ASV, Arch. Nunz. Monaco 297, fasc. 3, fol. 5r-6v, hier 5r.

²³ Ebd., fol. 5v.

²⁴ Ebd., fol. 5v-6r.

nannte Bertram die Forderung des Vaters nach polnischsprachigem Beicht- und Kommunionunterricht als „nicht vernünftig“. Schon dessen ältere Brüder hätten den deutschen Unterricht besucht und auch ihm werde „es leichter fallen sich deutsch auf die Beichte vorzubereiten als polnisch, da keinerlei polnischer Religionsunterricht vorausgegangen“ sei.

Den Grund für die Beschwerde Pisarczyks suchte Bertram nicht bei diesem selbst. „Der Vater ist wahrscheinlich von dritter Seite verhetzt. Die Eingabe an den Heiligen Vater ist nicht in seinem Garten gewachsen; sie dürfte das Werk von Winkeladvokaten sein.“ Für die weitere Vorgehensweise schlug er vor, dass Frühwirth das Schreiben nicht nach Rom weiterleiten solle, sondern die Angelegenheit am besten vor Ort geregelt werde.

Man wird in den römischen Kongregationen nur schwer solche Einzelfälle ganz genau beurteilen können. Bei einer Diözese von 3½ Millionen Deutscher, Polen und Böhmen dürfte, ohne in der Bewegung zu stehen, kaum ein richtiges Bild zu erlangen sein. Der hl. Stuhl pflegt daher, soweit mir bekannt, solche individuellen Fälle mit Vertrauen dem Ordinarius zu überlassen. Ohne die Entschließung Eurer Eminenz vorgreifen zu wollen, gestatte ich mir ehrerbietigst zu empfehlen, durch die hiesige Kanzlei dem Querulanten als Antwort Eurer Eminenz mitteilen zu lassen, daß die Sache zur Übersendung an den Hl. Stuhl sich nicht eigne.²⁵

Frühwirth folgte dem Wunsch Bertrams, doch war die Angelegenheit damit noch nicht beendet.²⁶ Im Januar 1917 brachte Pisarczyk sein Anliegen erneut bei der Münchener Nuntiatur vor, da er zu hoffen schien, bei dem neuen Nuntius Giuseppe Aversa²⁷ auf mehr Unterstützung zu treffen. Aversa bat den Provinzial der Franziskaner in Carlowitz bei Breslau, Georg Simon, um nähere Einzelheiten.²⁸ Dieser antwortete, Pisarczyk sei „ein braver Katholik, der seine religiösen Pflichten treu erfüllt. Dabei ist er ein überspannter Pole, ein Groß- oder Radikalpole“.²⁹ Ohne die genauen Umstände in Erfahrung gebracht zu haben, vermutete Simon, „wie es in Oberschlesien sehr häufig vorkommt, dass Pisarczyk junior nicht hinreichend polnisch lesen und schreiben versteht und somit den polnischen Beicht- und Communionunterricht nicht gut folgen kann.“ Wegen der Auswirkungen der Sprachenerlasse müssten die Kinder „polnisch lesen und schreiben zu Hause bei den Eltern lernen. Versäumen die Eltern darin ihre Kinder zu unterrichten, so kann es kommen, dass die den polnischen Katechismus nicht lesen können und der Katechet solche Kinder dann in den deutschen Beicht- und Communionunterricht nimmt“.³⁰

²⁵ Ebd., fol. 6v.

²⁶ Vgl. Frühwirth an Bertram vom 23.10.1916. In: ebd., fol. 3r.

²⁷ Giuseppe Aversa (1862–1917), 1885 Priesterweihe, 1906 Titularerzbischof von Sardes und Nuntius in Kuba, 1911 in Brasilien, 1917 in Bayern. Vgl. *Aversa, Giuseppe*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 1003, URL: www.pacelli-edition.de/gnd132958503 (Zugriff am 20.6.2013).

²⁸ Vgl. Aversa an Georg Simon, Provinzial der Franziskaner in Carlowitz bei Breslau, vom 29.1.1917. In: ASV, Arch. Nunz. Monaco 303, fasc. 3, fol. 8r.

²⁹ Simon an Aversa vom 15.2.1917. Ebd., fol. 11r–12r.

³⁰ Ebd., fol. 11r.

In dieser Auffassung bestärke ihn die Haltung der Mutter, „die doch zu Hause die Kinder größtenteils unterrichtet“ und den deutschen Unterricht wolle. Die meisten Kinder würden wünschen,

in den deutschen Beichtunterricht zu gehen, weil sie in der Volksschule die Lehre von der heiligen Beichte und Communion bereits gelernt haben und die Volksschullehrer solchen Kindern mehr zugetan sind, wogegen sie im polnischen Beichtunterricht alles von neuem in polnischer Sprache auswendig lernen müssen und die Volksschullehrer öfters auch solche Kinder schikanieren.³¹

Nach der Auffassung Simons wäre es am besten,

wenn Pisarczyk junior den polnischen Beichtunterricht besuchen würde, schon des lieben Friedens wegen und wegen der Autorität des Pfarrers, die bei seinen polnisch sprechenden Parochianen leidet zumal, wie ich erfahren habe, Pisarczyk junior jetzt weder den deutschen noch den polnischen Beichtunterricht besucht.³²

Nuntius Aversa fand „keinen anderen geeigneten Ausweg“, als Bertram die Beschwerde zuzusenden, der schließlich „am leichtesten den objektiven Sachverhalt der Beurteilung zu Grunde legen und etwa notwendige Informationen sich verschaffen“ könne. Bertram möge Aversas „schwierige Lage in dieser Angelegenheit verstehen: einerseits ist es doch nicht gut zugänglich wegen dieses einzelnen Falles den hl. Stuhl hinzuzuziehen, andererseits wäre es aber doch auch Schade [sic], wenn der betreffende Knabe ohne Unterricht bliebe“.³³

Daraufhin holte Bertram ein Gutachten des Katecheten ein, der Pisarczyk junior „ungenügende polnische Sprachkenntnisse“³⁴ attestierte. Da dieser „dem deutschen Vortrage folgen“ könne, sei es „vernünftig und zweckmäßig“, dass er den deutschen Kommunionunterricht besuche, wie er es selbst und auch die Mutter wünsche. Bertram schloss sich diesem Votum an und nannte es „unvernünftig, den Knaben in einen Unterricht zwingen zu wollen, zu dem er nicht genügende Sprachkenntnisse“ habe. Er präziserte auch seine Auffassung, dass hinter Pisarczyk eine nationalpolnische Organisation stünde.

Der Vater gehört einer fanatischen polnischen Richtung an, unter deren Agitation der Bischof viel zu leiden hat. Ich habe die Beweise in den Händen, dass die Briefe, die der Vater in dieser Sache erhält, in die Hände eines des Deutschen feindlichen Komitees wandern. Euere Exzellenz wollen daher Geduld behalten, wenn noch viele Klagen aus meiner Diözese kommen.³⁵

Als Antwort empfahl Bertram ein Schreiben des Sekretariats der Münchener Nuntiatuur, in dem die Klage als „unbegründet“ zurückgewiesen werden solle. Auf zukünftige Eingaben solle nicht geantwortet werden. Aversa befolgte diesen Ratschlag.³⁶

³¹ Ebd., fol. 11v.

³² Ebd., fol. 12r.

³³ [Aversa] an Bertram vom 22.2.1917 [Entwurf]. Ebd., fol. 15rv, hier 15r.

³⁴ Bertram an Aversa vom 7.4.1917. Ebd., fol. 34r-35v, hier 34r.

³⁵ Ebd., fol. 34v.

³⁶ Ebd.; [Aversa] an Bertram vom 20.4.1917 [Entwurf]. Ebd., fol. 36r. Auf die erneute Be-

Bertram als Germanisator?

Dass national eingestellte Polen Bertram als Germanisator kritisierten, da er sich den staatlichen Germanisierungsbemühungen nicht widersetzte und nicht versuchte, ihren Effekten im kirchlichen Raum entgegen zu wirken, sondern sie konsequent weiterdachte, entbehrt nicht einer gewissen Berechtigung. Bertram erkannte das Recht der Kinder, die Religion in ihrer Muttersprache ausüben oder das Recht der Eltern, die Sprache der religiösen Erziehung der Kinder bestimmen zu können, nicht uneingeschränkt an. Dabei ließ er sich von seelsorglichen und nicht von nationalen Motiven leiten, was in den Konsequenzen für die polnischsprachigen Eltern und Kinder jedoch keinen Unterschied machte. Die preußische Regierung hatte somit ihr Ziel erreicht und mit Bertram einen Mann als Fürstbischof von Breslau durchgesetzt, der national zuverlässig war und „Verständnis für staatliche Interessen“ zeigte.³⁷ Schließlich ließ er die oberschlesischen Kinder auf ein zukünftiges religiöses Leben in einer deutschsprachig dominierten Umgebung vorbereiten – sie auf ein Leben im polnischsprachigen Raum vorbereiten zu lassen, schien ihm als Bischof einer deutschen Diözese unvernünftig.

Doch war Bertram deshalb ein radikaler Germanisator? Zwar widersetzte er sich nicht den preußischen Sprachenregelungen, doch er sah sie sehr kritisch und versuchte sie zu ändern. Bertram setzte sich in dieser Richtung beim Zentrumspolitiker Matthias Erzberger³⁸ ein. Würde die preußische Regierung den berechtigten polnischen Wünschen entgegenkommen, würde sie den Vorwurf der Germanisierung zurückweisen können. Der Dialekt der polnischsprachigen Oberschlesier sollte nicht nur in der Schule, sondern auch in der Verwaltung, vor Gericht sowie im sozialen Bereich gestärkt werden. Darüber hinaus schlug der Fürstbischof vor, dass die seelsorgliche Betreuung für die polnischen Wanderarbeiter ausgebaut werden solle.³⁹

Bertram, der als Fürstbischof von Breslau einen Sitz im preußischen Herrenhaus hatte, griff am 27. Februar 1918 im Rahmen der Verhandlungen über die Novellierung des umstrittenen Ansiedlungsgesetzes in die parlamentarische Debatte ein und forderte den polnischsprachigen Schulunterricht in Oberschlesien. Er war der

schwerde Pisarczyks reagierte die Münchener Nuntiatur wie von Bertram gewünscht nicht mehr. Pisarczyk an Pacelli vom 2.9.1917. Ebd., fol. 37rv.

³⁷ „An seiner [Bertrams] warmen Vaterlandsliebe und seinem Verständnis für staatliche Interessen ist nicht zu zweifeln.“ August von Trott zu Solz, preußischer Kultusminister, an Theobald von Bethmann Hollweg, preußischer Ministerpräsident, vom 13.11.1914. In: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), Preussen 2 Nr. 2a, secr.

³⁸ Matthias Erzberger (1875–1921), ab 1903 MdR (Zentrum), 1918 Staatssekretär im Kabinett Max von Baden und Mitglied der Waffenstillstandskommission sowie Unterzeichner des Waffenstillstandsabkommens in Compiègne, 1919 Minister ohne Geschäftsbereich und Finanzminister. Vgl. *Erzberger, Matthias*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 5000, URL: www.pacelli-edition.de/gnd11853100X (Zugriff am 20.6.2013).

³⁹ Vgl. Bertram an Erzberger vom 10.2.1916. In: AAW, IA 25 o9. Zu Bertrams Erfahrungen in der Seelsorge der polnischen Saisonarbeiter siehe Sascha Hinkel, *Adolf Kardinal Bertram*, a.a.O., S. 63–64.

Auffassung, dass der klerikale Einfluss in den polnischen Führungsschichten zurückgedrängt worden sei, was ein Grund dafür sei, dass die nationalpolnische Agitation durch Zeitungsredakteure geschürt werden könne. Es sei ein Nachteil, dass „die gebildeten Oberschlesier sich nicht in der Sprache des Volkes mit diesen [ungebildeten Oberschlesiern] verständigen könnten, weil sie [die Gebildeten] in der Schule nur deutsch lernten. Die polnischen Agitatoren aber“ würden „in der Sprache des Volkes“ sprechen. Deshalb sei Polnischunterricht notwendig, vor allem bei kleinen Kindern, die die Religion zu Hause schließlich auf Polnisch erlebten. Nach der Unterstufe solle der Unterricht dann in der Mittelstufe auf Deutsch fortgesetzt werden. Er bat die Anwesenden, „nicht alle Dinge mit Mißtrauen zu beobachten“ und mehr katholische Geistliche zur Ortsschulaufsicht zuzulassen, da schließlich auch fast alle evangelischen Geistlichen Schulinspektoren seien. Zusätzlich setzte sich Bertram für einen fakultativen polnischen Leseunterricht ein und forderte, dass das polnische Kirchenlied nicht ganz aus der Schule ausgeschlossen werden solle, da schließlich die Eltern im Gottesdienst auch deutsch mitsingen würden.⁴⁰ Bertram konnte sich mit seinen Forderungen auf der deutschen Seite allerdings nicht durchsetzen und sein Einsatz wurde von nationalpolnischer Seite bewusst ignoriert, weil er nicht in das Feindbild eines Germanisators passte.⁴¹

Es darf nicht vergessen werden, dass der Erste Weltkrieg in Europa tobte und viele polnische Muttersprachler mit deutscher Staatsbürgerschaft auf eine deutsche Niederlage setzten, aus der ein neuer polnischer Staat entstehen sollte. Seinen theologischen Grundüberzeugungen folgend, forderte Bertram im Juni 1917 die polnischen Muttersprachler seiner Diözese zur Treue gegenüber dem deutschen Vaterland auf:

Der Gehorsam gegen Gottes Ordnung soll allen zum Ansporn dienen, unter den Angehörigen verschiedener Stämme und Sprachen Spannungen und Gegensätze nicht zu steigern, sondern zu überbrücken. Niemand tadelt es, wenn Du zu Deiner Muttersprache und Deinem Stamme besondere Liebe fühlst. [...] Aber die Zugehörigkeit zu dem gemeinsamen Vaterlande macht Dir zur Pflicht, aufrichtige brüderliche Liebe den Mitbrüdern anderer Abstammung und anderer Zunge zu erweisen.⁴²

⁴⁰ Vgl. Bericht der XV. Kommission für Vorberatung des Entwurfs eines Gesetzes wegen Änderung des Gesetzes, betreffend die Beförderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen vom 26.4.1886 (Gesetzsammlung S. 131) in der Fassung des Gesetzes über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen vom 20.3.1908 (Gesetzsammlung S. 29) am 27.2.1918. In: *Anlagen zu Verhandlungen des Preussischen Herrenhauses 1916–1918*. Bd. 2, Nr. 237, S. 1001–1024. Die Ausführungen der Mitglieder der Kommission sind nicht namentlich gekennzeichnet, doch die Ausfertigung im Nachlass Bertrams (AAW, IA 25 p11) enthält an der betreffenden Stelle, S. 1010, den handschriftlichen Vermerk Bertrams „Fürstbischof Breslau“. Vgl. Roland Baier, *Der deutsche Osten als Soziale Frage. Eine Studie zur preussischen und deutschen Siedlungs- und Polenpolitik in den Ostprovinzen während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik*. Dissertationen zur Neueren Geschichte. Bd. 8. Köln-Wien 1980, S. 58–60.

⁴¹ Vgl. 122. Sitzung des Preussischen Abgeordnetenhauses vom 6.3.1918. In: *Wörtliche Berichte. 22. Legislaturperiode, III. Tagung 1916–1918*. Bd. 7, Sp. 8174–8251, hier Sp. 8202.

⁴² Adolf Bertram, *Oberhirtliche Kundgebung am Ende des dritten Kriegsjahres vom 23.7.1917*. In: Werner Marschall (Bearb.), *Adolf Kardinal Bertram. Hirtenbriefe und Hirtenworte*. Forschungen

Mit „Ruhe, Mäßigung und Bereitheit zur Verständigung“ wollte er die nationalen Konflikte behandelt sehen. Denn „hoch über allen Verschiedenheiten steht die Liebe zum Vaterlande, die Liebe zur Ordnung in Staat und Gemeinde und die Einheit in der Kirche Jesu Christi, die die Angehörigen aller Stände und Sprachen als wahre Mutter mit gleicher Liebe umfängt.“⁴³ Dass viele polnische Muttersprachler nicht das Deutsche Reich, sondern Polen als ihr Vaterland ansahen, erkannte oder verstand Bertram nicht. Bei aller Verständigungsbereitschaft machte der katholische Universalismus hier auch bei Bertram an der nationalen Grenze halt und konnte nicht friedensstiftend wirken.

Staatliche Zukunft Oberschlesiens

Nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg brachen die Nationalitätenkämpfe zwischen Polen und Deutschen in Oberschlesien offen aus. Als Diözesanbischof versuchte Bertram wiederholt die Gemüter durch mahnende Hirtenworte zu beruhigen. So schrieb er am 8. März 1919: „Aber fern von uns sei nationaler Haß und Abneigung. Fern von uns sei gegenseitige Geringschätzung.“⁴⁴

Bertram vertrat als deutscher Bischof eindeutig nationale deutsche Positionen. Noch während der Verhandlungen um den Versailler Vertrag wandte er sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Woodrow T. Wilson,⁴⁵ und legte ihm die Gründe dafür dar, weshalb Oberschlesien beim Deutschen Reich verbleiben sollte. Er führte unter anderem an, dass das oberschlesische Industriegebiet mit seinen Bodenschätzen durch Preußen erschlossen worden sei. „Das ist das Ergebnis deutscher Kulturarbeit während der letzten 150 Jahre.“ Bertram verwies aber auch auf die Sprachenproblematik und forderte, dass das Polnische gestärkt werden müsse, was „Preußen auch schon versprochen“ habe. Den Polen traute Bertram nicht zu, das Industriegebiet richtig zu nutzen und er warnte vor einem kulturellen Niedergang. „Aber andererseits kann Oberschlesien die Kultur, die es von Deutschland erhalten hat, nicht entbehren.“ Für Oberschlesien stelle der Übergang zu Polen „keinen Nutzen“⁴⁶ dar.

Nach der Bekanntgabe der ersten Version des Versailler Vertrags am 7. Mai 1919, der den Großteil Oberschlesiens Polen zuschlug, ließ Bertram in der Presse verlauten:

und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands. Bd. 30. Nr. 27. Köln u.a. 2000, S. 95.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Adolf Bertram, *Ein Mahnwort an die Katholiken Schlesiens vom 8.3.1919*. Ebd., Nr. 37, S. 149–150.

⁴⁵ Thomas Woodrow Wilson (1856–1924), 1890 Professor für Rechtswissenschaft und Nationalökonomie in Princeton, 1910 Gouverneur von New Jersey, 1912–1921 Präsident der USA, 1918 14-Punkte-Programm, 1920 Friedensnobelpreis. Vgl. *Wilson, Thomas Woodrow*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 25005, URL: www.pacelli-edition.de/gnd118643401 (Zugriff am 20.6.2013).

⁴⁶ Bertram an Wilson vom 4.3.1919. In: AAW, IA 25 t8.

Die maßlos harten und unwürdigen Bedingungen, unter denen die feindlichen Mächte dem deutschen Volke einen Frieden angeboten haben, lasten wie ein drückender Alp auf der Seele des Volkes. Mit dem Bewusstsein, für die gerechte Sache einzutreten, ist der Krieg 1914 begonnen. Mit diesem traurigen Frieden soll er enden.⁴⁷

Letztlich sollte ein Plebiszit über die staatliche Zukunft Oberschlesiens entscheiden, und das Land wurde unter die Verwaltung einer französisch dominierten Interalliierten Kommission gestellt. Am 24. Juni 1919 wandte sich Bertram an seinen Diözesanklerus, der zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen sollte. Der Kardinal bezog eindeutig Position dafür, dass Oberschlesien bei Deutschland bleiben sollte:

Niemand kann mir verargen, daß ich, seit fünf Jahren zu Schlesien gehörig, von Herzen wünsche, es möge das mit Erdschätzen und mit einer starken und kirchlich treuen Bevölkerung gesegnete Oberschlesien das durch Jahrhunderte bestandene Band bewahren, das es mit dem übrigen Schlesien verbindet; man würde es nicht verstehen, wenn ich dieses Gebiet gleichsam von Schlesien abstoßen helfen wollte oder gleichgültig dem gegenüberstände.⁴⁸

Die junge polnische Republik wollte Oberschlesien in ihr Staatsgebiet inkorporieren und erkannte im deutschen Fürstbischof Bertram ein Hindernis, weshalb sie ihn umgehend angriff. Allein „die Ernennung eines Apostolischen Vikars, der unabhängig vom Bischof von Breslau und für die Zeit der interalliierten Besetzung in Oberschlesien ernannt ist, könnte dieser kritischen Situation Abhilfe schaffen und die Ruhe in die Provinz zurückbringen“,⁴⁹ so der polnische Gesandte beim Heiligen Stuhl Kowalski.⁵⁰ Dieser Apostolische Vikar sollte den ober-schlesischen Klerus anweisen, „die strikteste Neutralität in der Frage des Plebiszits zu bewahren“. ⁵¹ Mit dem Pfarrer in Kattowitz und späteren Bischof von Tschenstochau Theodor Kubina⁵² wurde

⁴⁷ *Oberhirtliche Kundgebung aus Anlaß der Friedensverhandlungen vom 9.5.1919.* In: Bundesarchiv Berlin (BArch) - R 904/421, fol. 89r.

⁴⁸ Adolf Bertram, *Kundgebung an den hochwürdigen Diözesanklerus vom 24.6.1919.* In: Werner Marschall (Bearb.), *Adolf Kardinal Bertram*, Nr. 38, S. 151–153, hier S. 150 und S. 152.

⁴⁹ „Le gouvernement Polonais considère, que seule la nomination d’un Vicaire Apostolique, indépendant de l’évêque de Breslau et nommé pour le temps de l’occupation interalliée en Haute Silésie, pourrait porter remède à cette situation critique et ramener le calme dans la province.“ Kowalski an Gasparri vom 11.8.1919. In: Segreteria di Stato, Sezione per i Rapporti con gli Stati, Archivio Storico (S.RR.SS.), Affari Ecclesiastici Straordinari (AA.EE.SS.), Germania, 1919–1921, pos. 1738, fasc. 910, fol. 42r–45r, hier 43r.

⁵⁰ Jerzy Włodzimierz Kowalski (1886–1927), 1915 Prorektor der Universität Warschau, 1919 polnischer Gesandter beim Heiligen Stuhl, 1921 in den Niederlanden, später in Österreich und in der Türkei. Vgl. *Kowalski, Jerzy Włodzimierz.* In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 25029, URL: www.pacelli-edition.de/Biographie/25029 (Zugriff am 20.6.2013).

⁵¹ „Il serait de toute importance, que ce Vicaire Apostolique puisse être muni par le Saint Siège d’un appel au clergé de la Haute Silésie lui recommandant d’observer la plus stricte neutralité dans la question de plébiscite.“ Kowalski an Gasparri vom 11.8.1919. In: SRRSS, AA.EE.SS. Germania, 1919–1921, pos. 1738, fasc. 910, fol. 42r–45r, hier 43r.

⁵² Theodor Kubina (1880–1951), 1906 Priesterweihe, 1911 Kaplan in Berlin, 1917 Pfarrer in Kattowitz, 1918 Gründer der „Theologischen Sektion“ in Oberschlesien, 1926 Bischof von Tschenstochau, 1931 Dr. h. c. in Krakau. Vgl. *Kubina, Theodor.* In: Kritische Online-Edition

auch gleich der polnische Wunschkandidat vorgeschlagen.⁵³ In Bertrams Augen war Kubina allerdings der falsche Kandidat, da er als Kopf der sogenannten „Theologischen Sektion“, die die Errichtung eines selbständigen oberschlesischen Bistums unter einem polnischen Bischof forderte, im nationalpolnischen Sinn tätig sei.⁵⁴

Der Heilige Stuhl wiederum brachte mit dem Auditor der Warschauer Nuntiatur Ermengildo Pellegrinetti⁵⁵ einen weiteren Kandidaten ins Spiel. Dieser könne sowohl das Amt eines Apostolischen Administrators als auch das eines Fürstbischöflichen Delegaten übertragen bekommen. Ihm als Italiener könne schließlich keine Seite nationale Voreingenommenheit unterstellen.⁵⁶ Durch diesen Vorschlag wurde der Warschauer Nuntius Achille Ratti in die Verhandlungen miteinbezogen. Dieser setzte sich ausdrücklich für die Ernennung Kubinas ein.⁵⁷

Da Bertram anlässlich seiner Kardinalserhebung im Dezember 1919 ohnehin nach Rom reiste, verhandelte er persönlich mit dem polnischen Gesandten und mit Erzbischof Edmund Dalbor⁵⁸ von Gnesen-Posen über die zukünftige kirchliche Verwaltung Oberschlesiens. Der gefundene Kompromiss sah vor, dass der Heilige Stuhl sowohl Fürstbischof Bertram als auch Nuntius Ratti anweisen würde darüber zu wachen, dass die Freiheit der Abstimmung nicht durch politisch agitierende Geistliche beeinträchtigt werde.⁵⁹ In seiner Eigenschaft als Nuntius in Warschau galt Ratti als polenfreundlich – er sollte als Gegengewicht zu dem als deutschfreundlich geltenden Bertram dienen.

Der polnischen Regierung ging das allerdings nicht weit genug.⁶⁰ Nach Bertrams erneutem Protest wurde der Heilige Stuhl zu einer Entscheidung gezwungen.

der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 11058, URL: www.pacelli-edition.de/Biographie/11058 (Zugriff am 20.6.2013).

⁵³ Gasparri an Pacelli vom 16.8.1919. Ebd., Dokument Nr. 7413, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/7413 (Zugriff am 20.6.2013).

⁵⁴ *Denkschrift Bertrams vom 1.9.1919*. In: ASV, Arch. Nunz. Berlino 42, fasc. 5, fol. 10r–17r, hier 15r.

⁵⁵ Ermenegildo Pellegrinetti (1876–1943), 1898 Priesterweihe, 1905 Professor am erzbischöflichen Seminar in Lucca, 1918 Sekretär Rattis als Apostolischer Visitator in Polen, 1919 Auditor der Nuntiatur in Polen, 1922 Titularerzbischof von Adana und Nuntius in Jugoslawien, 1937 Kardinal. Vgl. *Pellegrinetti, Ermenegildo*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 17086, URL: www.pacelli-edition.de/gnd11932041X (Zugriff am 20.6.2013).

⁵⁶ Gasparri an Kowalski vom 13.10.1919. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., *Germania*, 1919–1921, pos. 1738, fasc. 911, fol. 38rv.

⁵⁷ Vgl. Ratti an Gasparri vom 13.11.1919. In: Stanislaus Wilk (Hrsg.), *Acta Nuntiaturae Polonae 57. Achille Ratti (1918–1921)*. Bd. 7: 1.11.1919 – 31.1.1920 (Institutum Historicum Polonicum Romae), Rom: EDIGRAF 2003, Nr. 1320, S. 45.

⁵⁸ Edmund Dalbor (1869–1926), 1893 Priesterweihe, 1909 Generalvikar in Posen, 1915 Erzbischof von Gnesen und Posen, 1919 Kardinal. Vgl. *Dalbor, Edmund*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 4002, URL: www.pacelli-edition.de/gnd127696245 (Zugriff am 20.6.2013).

⁵⁹ Pacelli an Ratti vom 6.1.1920. In: Stanislaus Wilk (Hrsg.), *Acta Nuntiaturae Polonae 57. Achille Ratti (1918–1921)*, Nr. 1504, S. 287.

⁶⁰ Kowalski an Gasparri vom 4.2.1920. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., *Germania*, 1919–1921, pos. 1738, fasc. 912, fol. 2r–5r, hier 3r–4r.

Die Lösung lag in einer bewusst unpräzisen Formulierung durch Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri.⁶¹ Es werde die Aufgabe Rattis als Apostolischer Oberkommissar der Plebiszitgebiete sein, „die volle Freiheit und Aufrichtigkeit [sincerité] der Wahl zu sichern“. Auch solle er darüber wachen, „dass kein Geistlicher, gleich welchen Ranges oder welcher Sprache“ den Ausgang des Plebiszits beeinflusse. Um dies zu gewährleisten, würde der Heilige Stuhl Ratti „sehr präzise Instruktionen“ geben, die er der polnischen Regierung allerdings nicht näher erläuterte.⁶² Gegenüber Ratti präzisierte Gasparri seine Anweisungen. Er solle die Jurisdiktionsgewalt Bertrams achten und gemeinsam mit diesem versuchen, „die Herzen zu beruhigen und Mißbräuche, wenn möglich, zu verhindern“. Darüber hinaus solle er jegliches Handeln vermeiden, „das als Hinneigen zur einen oder zur anderen der streitenden Seiten verstanden werden könnte“.⁶³

Einreiseerlaubnis für Oberschlesien?

Achille Ratti wurde als Apostolischer Oberkommissar für die drei Abstimmungsgebiete in Oberschlesien, Ost- und Westpreußen auf eine schwierige Mission geschickt, bei der es unmöglich war, den Erwartungen, Hoffnungen und Wünschen aller Beteiligten gerecht zu werden. Das sollte sich schnell zeigen. Zwischen der Interalliierten Kommission, die seit Februar 1920 die Verwaltung in Oberschlesien übernommen hatte, und Bertram kam es umgehend zu Spannungen: Bertram wollte nach Oberschlesien reisen, um seinen bischöflichen Pflichten nachzukommen – und um zu demonstrieren, dass er weiterhin der zuständige Ortsbischof war –, doch die Interalliierte Kommission verweigerte ihm die Einreise. Bertram bat Ratti, der Anfang April erstmals nach Oberschlesien reiste, in einem persönlichen Gespräch um

⁶¹ Pietro Gasparri (1852–1934), 1877 Priesterweihe, 1880 Professor für kanonisches Recht am Institut catholique in Paris, 1898 Titularerzbischof von Iconium und Apostolischer Delegat für Ecuador, Bolivien und Peru, 1901 Sekretär der Kongregation für die Außerordentlichen Kirchlichen Angelegenheiten, 1904–1917 Leiter der Kommission zur Neugestaltung des Kanonischen Rechts, 1907 Kardinal, 1914–1930 Kardinalstaatssekretär unter Papst Benedikt XV. und Pius XI. Vgl. *Gasparri, Pietro*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 7008, URL: www.pacelli-edition.de/gnd118689657 (Zugriff am 20.6.2013).

⁶² „...le Saint Siège a décidé d'établir pour le territoire soumis au plébiscite, uniquement dans le but d'assurer l'entière liberté et sincérité du vote, un Haut Commissaire en la personne de Mgr. Ratti, Nonce Apostolique de Varsovie.“ Gasparri an Kowalski vom 12.3.1920 [Entwurf]. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1919–1921, pos. 1738, fasc. 912, fol. 29r–32r, hier 30v.

⁶³ Gasparri an Ratti vom 15.3.1920, zit. nach: Roberto Morozzo della Rocca, *Achille Ratti e la Polonia (1918–1921)*. In: *Achille Ratti, Pape Pie XI: Actes du colloque organisé par l'École française de Rome en collaboration avec l'Université de Lille III – Greco n° 2 du CNRS, l'Università degli studi di Milano, l'Università degli studi di Roma – „La Sapienza“, la Biblioteca Ambrosiana (Rome, 15–18 mars 1989) (Collection de l'École française de Rome, Bd. 223), Rom: École française de Rome 1996, S. 94–122, hier S. 117, Anm. 40.*

dessen Intervention.⁶⁴ Im Anschluss an diese Unterredung bat Bertram den Nuntius, dem Heiligen Stuhl seine Ansichten in Erinnerung zu rufen: „Für Oberschlesien selbst ist der Anschluß an Polen deshalb zu bedauern, weil ganz Oberschlesien dann auf eine tiefere Kulturstufe zurücksinkt. Je mehr nach Osten, desto tiefer die Kultur, das kann man ruhig behaupten, ohne jemand zu beleidigen.“⁶⁵

Im Juni besuchte Ratti den Breslauer Kardinal erneut, wobei dieses Treffen wesentlich unharmonischer verlief als das erste. Ratti berichtete nach Rom, dass Bertram in Polen den Ruf habe „deutsch zu sein, nicht nur, was die Nationalität und die Sprache, sondern auch was den Geist und das Herz anbelangt“. Ratti übernahm somit vollständig die Argumentation Polens und der Interalliierten Kommission und lehnte eine Reise Bertrams nach Oberschlesien ab.⁶⁶ Dieser habe auf diese Nachricht schmerzlich überrascht reagiert und es habe ihn Mühe gekostet, dies zu verstehen und sich zu fügen. Ratti hielt es nicht für ratsam, Bertram über die Einzelheiten des Entscheidungsprozesses zu informieren, da der Breslauer Kardinal „zu sehr gut deutsch“ sei, um diese Informationen „ruhig und unparteiisch“ beurteilen zu können.⁶⁷ Seit diesem Treffen war das Verhältnis der beiden Kirchenmänner stark beschädigt. Bertram sah in Ratti eine Marionette der Interalliierten Kommission bzw. Polens und versuchte fortan, ihn zu diskreditieren.

Er forderte die Interalliierte Kommission zu einer offiziellen Stellungnahme heraus, indem er eine permanente Einreiseerlaubnis nach Oberschlesien beantragte. Diese verweigerte wie angekündigt die Einreise. Daraufhin ging Bertram auf Konfrontationskurs mit Ratti und bat diesen, die diffizile Angelegenheit zu regeln. Er, Bertram, habe schließlich „den festen Willen, in Oberschlesien keine Akte vorzunehmen, die wegen der aufgeregten Zeiten bedenklich“⁶⁸ seien.

Gegenüber dem Heiligen Stuhl rechtfertigte Ratti seine Annahme, dass die Anwesenheit Bertrams in Oberschlesien nicht mehr notwendig sei, als Interpretation seiner eigenen Ernennung zum Apostolischen Oberkommissar. Dass solche Äußerungen über die Anweisung Gasparri, „so wenig wie möglich zu machen“ hinausgingen, schien Ratti nicht zu erkennen oder erkennen zu wollen.⁶⁹ Einen Seitenhieb auf Bertram konnte er sich jedoch nicht verkneifen: „Die gemäßigten und versöhnenden Einstellungen des Kardinals Bertram“ hätten „sehr viel mehr Form als Substanz.“⁷⁰

⁶⁴ Ratti an Gasparri vom 19.7.1920. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1919–1921, pos. 1738, fasc. 914, fol. 2r–11r, hier 8r.

⁶⁵ Bertram an Ratti vom 11.4.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Varsavia 203, fasc. 2, fol. 537r–538v.

⁶⁶ „Il Cardinal ha notoria fama di essere tedesco non solo di nazionalità e di lingua, ma anche di anima e di cuore: niente di male fin qua, com'è evidente.“ Ratti an Gasparri vom 9.7.1920. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1919–1921, pos. 1738, fasc. 914, fol. 8v.

⁶⁷ Bertram „è troppo buon tedesco per essere giudice ed informatore calmo ed imparziale di quello che colà avviene“. Ebd. fol. 10r.

⁶⁸ Bertram an Ratti vom 18.6.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Varsavia 203, fasc. 2, fol. 560r–561r.

⁶⁹ Die Anweisung Gasparri lautete in den Worten Rattis: „Stare al mio posto e fare il meno possibile.“ Ratti an Gasparri vom 19.7.1920. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1919–1921, pos. 1738, fasc. 914, fol. 3v.

⁷⁰ „Le disposizione moderate e conciliante del Cardinale Bertram sono ritenute essere molto più di forma che di sostanza.“ Ratti an Gasparri vom 31.7.1920. Ebd., fol. 16r–17v.

Durch den Ausbruch des Zweiten Polnischen Aufstands in Oberschlesien Mitte August 1920 stellte sich die Einreisefrage vorerst nicht mehr. Das Thema wurde erst im Herbst erneut aufgeworfen. Mittlerweile verfolgte der Heilige Stuhl eine Doppelstrategie.⁷¹ Gasparri wies Ratti an, eine Einreiseerlaubnis für Bertram bei der Interalliierten Kommission zu erwirken.⁷² Dies geschah allerdings nur unter der Bedingung, dass Bertram, selbst wenn die Einreiseerlaubnis vorliegen sollte, von einer Visitationsreise absehen würde.⁷³

Im Verlauf dieser Verhandlungen fand am 5. November ein Treffen zwischen Bertram und Ratti statt, das zum persönlichen Bruch führte. Nach Rattis Bericht habe er Bertram in schlechter Stimmung, gereizt und unzufrieden mit allem und jedem getroffen. Der Kardinal sei der fixen Idee verfallen, dass sich alle gegen ihn verschworen hätten und dass alles, was er, Ratti, mache, gegen ihn, Bertram, gerichtet sei.⁷⁴

Aus je einem Schreiben Rattis an Bertram und Bertrams an Ratti vom 26. November, die sich auf dem Postweg kreuzten, geht hervor, dass es zu einem Streit gekommen war, in dessen Verlauf der Breslauer Kardinal den Nuntius persönlich angegriffen hatte. Ratti beteuerte noch immer seine Neutralität:

E[ure]. E[xzellenz]. werden sehen, dass es nicht meine Schuld gewesen ist, wenn ich Sie mit unangenehmen Mitteilungen belästigt habe [...] Was ich für die Einreise E[urer]. E[xzellenz]. in O[ber]S[chlesien] vielfach versucht und geleistet habe, darf ich nicht meiner Stellung wegen selbst sagen.

Es thut mir leid, dass E[ure]. E[xzellenz]. so unwohlwollend, so unwahr und so ungerecht über mich haben urtheilen können, wie deutlich manche nicht Christen anstehenden Ausdrücke gezeigt haben: (meine private Person verdient noch Schlimmeres).⁷⁵

Bertram hatte sich geweigert, Ratti nochmals zu empfangen, weshalb einen Tag nach dem Treffen Ermengildo Pellegrinetti, dessen Auditor, nach Breslau reiste. Diesem gegenüber habe sich Bertram beruhigter, gelassener, und sogar ein wenig reuig gezeigt, so Ratti.⁷⁶ Bertram entschuldigte sich dann auch in dem genannten Schreiben an Ratti für seinen Fehltritt und bedankte sich

herzlich für die gütige Entsendung des Monsig[nore]. Uditor und alle die viele Mühe, die Sie zur Beruhigung meiner Oberschlesier aufgewandt haben. Daß ich in der Aussprache am 5. d[es]. M[onats]. manche Worte, die Ihnen wehe taten, nicht hätte sagen sollen, gebe ich gerne zu, und bitte um Nachsicht, wenn ich in der Menge der Enttäuschungen und Ungerechtigkeiten, die täglich auf mich einströmen, zu weit gegangen bin. Es war nicht böse gemeint.⁷⁷

⁷¹ Gasparri an Ratti vom 2.10.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Varsavia 194, fol. 791r-792v.

⁷² Vgl. Gasparri an Ratti vom 18.10.1920. Ebd., fol. 780r.

⁷³ Vgl. Diego von Bergen, deutscher Botschafter beim Heiligen Stuhl, an das Auswärtige Amt vom 26.10.1920. In: PA AA, I. 147, Politik 20 Vatikan Breslau, Das Fürstbistum Breslau, Bd. 1.

⁷⁴ Ratti an Gasparri vom 14.11.1920. In: Emma Fattorini, *Germania e la Santa Sede*. Bologna 1992, S. 381-386, hier S. 382.

⁷⁵ Ratti an Bertram vom 26.11.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Varsavia 203, fasc. 2, fol. 577r-578r, hier 577r.

⁷⁶ Ratti an Gasparri vom 14.11.1920. In: Emma Fattorini: *Germania e la Santa Sede*, Nr. 37, S. 382.

⁷⁷ Bertram an Ratti vom 26.11.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Varsavia 203, fasc. 2, fol. 579rv.

Durch dieses Schreiben war die Auseinandersetzung zwischen Bertram und Ratti formal ausgeräumt. Bertrams Verärgerung über die mangelnde Unterstützung Rattis blieb jedoch bestehen, und er ließ dem Heiligen Stuhl eine vertrauliche Erklärung zukommen – „nicht, um mich zu beschweren, sondern um die Situation aufzuklären“ –, in der er Ratti erneut angriff. Er wisse sehr gut, dass es die Aufgabe eines Kardinals sei, einen Nuntius ehrenvoll zu behandeln. „Aber bis zu einem gewissen Punkt sind persönliche und vertrauensvolle Beziehungen mit Monsignore Ratti nicht möglich.“⁷⁸

Der Nuntius habe ihm gedroht, die ihm zugegangenen Protestschreiben über den deutschen Klerus und Bertram selbst an die Römischen Kongregationen weiterzuleiten, damit diese Untersuchungen durchführen könnten. Zwar wies Bertram die Zuständigkeit Rattis in solchen Fällen zurück, doch sollten sich die Römischen Kongregationen tatsächlich mit den Protesten befassen, würde er deren Kompetenz nicht anzweifeln.

Die Römischen Kongregationen identifizieren sich sozusagen mit dem Papst, sie sind für mich Organe des Primats, ihnen also, wie meinen legitimen Vorgesetzten, gehorche ich guten Herzens. Die Position des Nuntius ist eine wesentlich andere. Die Nuntien haben nicht die Position der Römischen Kongregationen.⁷⁹

Diese Aussage ist nicht nur für das Verständnis des Verhältnisses zwischen Bertram und dem Nuntius in Warschau, Ratti, sondern auch für das mit dem Nuntius in München und Berlin, Eugenio Pacelli,⁸⁰ zentral, auch wenn er diesen als positives Gegenbeispiel zu Ratti anführte. Bertram sah in einem Nuntius keinen kirchlichen Vorgesetzten, von dem er als in der kirchlichen Hierarchie höher stehender Kardinal Anweisungen entgegenzunehmen hätte. Er fasste sein Verhältnis zu Ratti zusammen und sprach eine eindeutige Empfehlung aus.

Ich denke nicht, dass ich enge Beziehungen zu Monsignore Ratti werde knüpfen können, die ich mit Monsignore Pacelli halte. Den guten Willen und die Schwierigkeit seiner Position verkenne ich nicht. Aber er hat keine wahre Bewegungsfreiheit, Polen und die Entente erlauben es nicht. – Es wäre besser, dass er in Warschau bleibt.⁸¹

⁷⁸ „Mais des relations jusqu'au [sic] certain degré personnelles et confidentielles avec Mgre. Ratti ne sont pas possibles.“ Bertram an Steinmann, Domdechant in Breslau, Mitarbeiter in der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl und Vertrauter Bertrams im Vatikan, vom 21.11.1920. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1920–1921, pos. 1739, fasc. 918, fol. 74r–75r, hier 74r.

⁷⁹ „Les Congrégations Romaines s'identifient, pour ainsi dire, avec le Pape, elle sont pour moi les organes du Primat, à elles donc, comme à mes supérieurs légitimes, j'obéis du bon cœur. La position du Nonce est essentiellement différente. Les Nonces n'ont pas la position des Congrégations Romaines.“ Ebd., fol. 74v.

⁸⁰ Eugenio Pacelli (Pius XII.) (1876–1958), 1899 Priesterweihe, ab 1901 Apprendista, Minutant, Untersekretär und Sekretär der Kongregation für die Außerordentlichen Kirchlichen Angelegenheiten, 1917 Titularerzbischof von Sardinien, 1917–1925 Nuntius in Bayern, 1920–1929 zugleich beim Deutschen Reich und in Preußen, 1930 Kardinalstaatssekretär, 2.3.1939 Wahl zum Papst Pius XII. Vgl. *Pacelli, Eugenio (Pius XII.)*. In: „Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929)“, Biographie Nr. 16027, URL: www.pacelli-edition.de/gnd118594753 (Zugriff am 20.6.2013).

⁸¹ „Je ne pense pas, que je puisse appliquer à Monsignor Ratti les relations intimes, que j'entretiens avec Monsignore Pacelli. La bonne volonté et la difficulté de sa position je

Während Bertram in Breslau sein Schreiben verfasste, entschied sich Papst Benedikt XV.,⁸² die Auseinandersetzung um die Einreise des Breslauer Kardinals nach Oberschlesien endgültig zu beenden. Er ließ Bertram durch Pacelli dazu auffordern, sich „die Opportunität obgenannter Visitation zu überlegen“.⁸³ Dem Wunsch des Papstes konnte sich Bertram kaum widersetzen, selbst als die Interalliierte Kommission dem Druck des Heiligen Stuhls nachgab und die Einreise genehmigte.⁸⁴

Bertrams Erlass vom 21. November 1920

Bertrams umstrittener Erlass vom 21. November 1920 sorgte für weiteren Zündstoff. Hintergrund war die nationale Agitation von Teilen des polnisch gesinnten Breslauer Diözesanklerus in der sogenannten „Theologischen Sektion“ sowie von polnischen, nicht-Breslauer Ordensgeistlichen in Oberschlesien. Um dieser Propagandatätigkeit einen Riegel vorzuschieben, wandte sich Bertram über den Münchener Nuntius Pacelli an Papst Benedikt XV., um sich im Vorfeld Rückendeckung für sein Vorhaben zu sichern. Er schilderte die Situation in Oberschlesien

ne les méconnais pas. Mais il n'a pas une vraie liberté d'action, la Pologne et l'Entente ne l'admettent pas. – Il serait mieux, qu'il reste à Warsovie.“ Bertram an Steinmann vom 21.11.1920. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1920–1921, pos. 1739, fasc. 918, fol. 74r–75r. Bertrams Verhältnis zu Nuntius Pacelli dient hier als positives Spiegelbild für sein Verhältnis zu Nuntius Ratti. Spannungen, wie sie Hubert Wolf und Klaus Unterburger auf der Basis des Abschlussberichts Pacellis als Nuntius in Deutschland zwischen Pacelli und Bertram herausgearbeitet haben, waren bisher nicht aufgetreten (Eugenio Pacelli, *Die Lage der Kirche in Deutschland*. Bearb. von Hubert Wolf und Klaus Unterburger (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 40). Paderborn u.a. 2006, S. 56, S. 61–63 und S. 91). Bemerkenswert ist die Sichtweise Bertrams über das Amt des Nuntius, die der Pacellis diametral entgegenstand und in der die Spannungen maßgeblich begründet sein dürften. Allerdings wäre es der Argumentation Bertrams auch entgegengelaufen, hätte er sein Verhältnis zu Pacelli in diesem Zusammenhang nicht als vertrauensvoll dargestellt. Zum Verhältnis zwischen Bertram und Pacelli wird das DFG-Langfristvorhaben *Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917–1929)* am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität unter der Leitung von Hubert Wolf neue Erkenntnisse liefern. Zu Pacellis Nuntiaturreport vgl. Hubert Wolf (Hrsg.), *Eugenio Pacelli als Nuntius in Deutschland. Forschungsperspektiven und Ansätze zu einem internationalen Vergleich*. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 121. Paderborn u.a. 2010.

⁸² Benedikt XV. (Giacomo Giovanni Battista della Chiesa) (1854–1922), 1878 Priesterweihe und Eintritt in die Päpstliche Diplomatenschule der Priesterakademie, 1880 Dr. iur. can., 1883 Sekretär der Nuntiaturreport in Madrid, 1887 Kabinettschef des Staatssekretariats, 1901 Unterstaatssekretär, 1907 Erzbischof von Bologna, 1914 Kardinal, 3.9.1914 Wahl zum Papst Benedikt XV. Vgl. *Benedikt XV.* In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 2033, URL: www.pacelli-edition.de/gnd118655442 (Zugriff am 20.6.2013).

⁸³ Pacelli an Bertram vom 21.10.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Berlino 42, fasc. 1, fol. 63r.

⁸⁴ Vgl. Stewart A. Stehlin, *Weimar and the Vatican 1919–1933. German-Vatican Relations in the Interwar Years*. Princeton- New Jersey 1983, S. 119–120.

als dramatisch. Priester würden vertrieben, Anarchie ziehe ein, seine Mahnungen zeigten keine Wirkung, die sozialistische Bedrohung im oberschlesischen Industriegebiet nehme zu und der Einfluss der katholischen Organisationen schwinde: Es drohe die bolschewistische Verführung aus dem Osten. Die Hauptschuld suchte Bertram auf der polnischen Seite, auf der der Fanatismus stärker sei als auf der deutschen. Er wollte nun die politische Agitation des Klerus streng einschränken und die Teilnahme von Klerikern jedweder Nation an politischen Veranstaltungen sowie politische Predigten außerhalb der jeweiligen Heimatpfarrei von der Genehmigung des Orts Pfarrers abhängig machen. Priestern fremder Diözesen wollte er die politische Agitation sowohl in der Predigt als auch bei sonstigen Veranstaltungen verbieten.⁸⁵ Pacelli, den Bertram gebeten hatte, ein „ernstes Wort“ zu seinem Schreiben hinzuzufügen, unterstützte den Breslauer Kardinal.⁸⁶ Benedikt XV. hatte nichts gegen den geplanten Erlass einzuwenden, weshalb Pacelli das „nihil obstat“ des Papstes mitteilen konnte.⁸⁷

Bertram war über sein weiteres Vorgehen unsicher und er überlegte über eine Woche lang, ob er um eine ausdrückliche Autorisation aus Rom bitten sollte.⁸⁸ Noch bevor er sich dazu durchringen konnte, erteilte Gasparri dem Breslauer Kardinal die Befugnis, das geplante Dekret mit „*censura latae sententiae*“, d.h. der strengst möglichen kirchlichen „Strafe des bereits verhängten Urteils“ auszustatten.⁸⁹ Über die Hintergründe, die zu diesem Schreiben geführt hatten, war Bertram nicht informiert.⁹⁰ Der Anstoß für die zweite Anweisung aus Rom war von der preußischen Regierung ausgegangen. Das Kultusministerium hatte dem Heiligen Stuhl eine Liste von in Oberschlesien agitatorisch tätigen Geistlichen fremder Diözesen zukommen lassen.⁹¹ Der Vatikan hatte die Angelegenheit damit forciert und Bertram beendete sein Zögern. Ohne die endgültige Fassung nochmals eingereicht zu haben, erließ er am 21. November 1920 Kraft seiner „*bischöflichen Autorität unter Approbation des Heiligen Stuhls*“ an alle Priester und Kleriker seiner Diözese,

⁸⁵ Vgl. Bertram an Benedikt XV. vom 21.10.1920. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917–1929), Dokument Nr. 1701, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/1701 (Zugriff am 20.6.2013).

⁸⁶ Bertram an Pacelli vom 21.10.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Berlino 42, fasc. 1, fol. 64rv, hier 64r.

⁸⁷ Pacelli an Bertram vom 2.11.1920. In: AAW, IA 25 o29.

⁸⁸ Unsignierte Aktennotiz eines Mitarbeiters im Auswärtigen Amt über eine Besprechung mit Bertram vom 5.12.1920. In: PA AA, I. 149, Politik 24, Abtretungs- und Grenzgebiete, Bd. 1.

⁸⁹ Gasparri an Pacelli vom 15.11.1920. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917–1929), Dokument Nr. 6584, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/6584 (20.6.2013); Pacelli an Bertram vom 16.11.1920. In: AAW, IA 25 o29.

⁹⁰ Vgl. Gasparri an Ratti vom 7.12.1920. In: Emma Fattorini: *Germania e la Santa Sede*, Nr. 41, S. 388; Gasparri an Bertram vom 8.12.1920. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917–1929), Dokument Nr. 10815, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/10815 (Zugriff am 20.6.2013).

⁹¹ Vgl. Pacelli an Gasparri vom 4.11.1920. Ebd., Dokument Nr. 1193, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/1193 (Zugriff am 20.6.2013) und die beigefügte Denkschrift [Rudolf Wildermanns]. Ebd., Dokument Nr. 6621, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/6621 (Zugriff am 20.6.2013).

„jedweder Nation und Sprache“, das oben geschilderte Verbot. „Auf Übertretung eines jeden dieser beiden Verbote setze ich hiermit kraft bischöflicher Gewalt und in Kraft besonderer päpstlicher Autorisation die ipso facto eintretende Suspension, die dem Bischof reserviert ist.“⁹²

Bertram zog mit diesem kirchenrechtlich korrekten Dekret die „Notbremse“, um die Autorität der kirchlichen Hierarchie zu wahren.⁹³ Aus deutscher Perspektive betrachtet war der Erlass die „einzig mögliche Haltung des bischöflichen Stuhls“.⁹⁴ Es war allerdings für diese Sichtweise eine notwendige Voraussetzung, anzuerkennen, dass die von Geistlichen durchgeführte politische Propaganda eingeschränkt werden musste. In Polen teilten weder die Kirche noch der Staat diese Ansicht, weswegen „eine außerordentlich hohe politische Brisanz“ in Bertrams Erlass „steckte, die zwangsläufig zu internationalen Verwicklungen führen musste“.⁹⁵

Erst als die erwartete „scharfe gegnerische Stellungnahme gegen den Erlaß von polnischer Seite“ einsetzte, sandte Bertram den Text an Pacelli.⁹⁶ Die polnische Kritik warf dem Kardinal genau das vor, was er mit dem Erlass beabsichtigte, nämlich das Ausschalten der politischen Agitation durch Geistliche. Da das Verbot vor allem den nationalpolnisch eingestellten Klerus betraf, wurde umgehend der Vorwurf laut, Bertram sei ein Polenfeind und Germanisator. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die polnische Geistlichkeit „die einzige nennenswerte Verkörperung polnisch orientierter Eliten in Oberschlesien“⁹⁷ darstellte. Durch deren Ausschalten würde fast der gesamte Propagandaapparat Polens getroffen, weshalb „vom nationalen Standpunkte aus die Entrüstung der Polen begreiflich“⁹⁸ ist.

Der polnische Episkopat ging davon aus, dass es „nicht dem wirklichen Sachverhalt und den Absichten des Apostolischen Stuhles“ entsprechen könne, wenn sich Bertram auf eine vatikanische Approbation berufe. Durch die Unterdrückungsmaßnahmen der deutschen Regierung seien schließlich 75% der ober-schlesischen Pfarrer Deutsche, die nun mit Hilfe des Erlasses die überwiegend polnischen Kapläne aus nationalen Gründen an der Ausübung ihrer Bürgerrechte hindern könnten.⁹⁹ Die polnischen Bischöfe griffen somit einen Amtsbruder für eine Maßnahme in dessen eigener Diözese öffentlich an und bezichtigten ihn darüber hinaus der Lüge, wobei sie sich nicht bemühten, „die Instrumentalisierung der Religion für

⁹² Adolf Bertram, *Oberhirtliche Verordnung, betreffend Haltung des Klerus im ober-schlesischen Abstimmungsgebiet vom 21.11.1920*. In: Werner Marschall (Bearb.), *Adolf Kardinal Bertram*, Nr. 44, S. 181–183.

⁹³ Vgl. Guido Hitze, *Carl Ulitzka (1873–1953)*, a.a.O., S. 333.

⁹⁴ Rudolf Vogel, *Deutsche Presse und Propaganda des Abstimmungskampfes in Oberschlesien*. Leipzig 1931, S. 77.

⁹⁵ Guido Hitze, *Carl Ulitzka (1873–1953)*, a.a.O., S. 333.

⁹⁶ Bertram an Pacelli vom 29.11.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Berlino 42, fasc. 1, fol. 85r.

⁹⁷ Guido Hitze, *Carl Ulitzka (1873–1953)*, a.a.O., S. 333.

⁹⁸ Rudolf Vogel, *Deutsche Presse und Propaganda des Abstimmungskampfes in Oberschlesien*, a.a.O., S. 77.

⁹⁹ Vgl. Polnischer Episkopat an Benedikt XV. vom 30.10.1920. Zit. nach: *Eine politische Erklärung*. In: „Schlesische Volkszeitung“, Nr. 604 vom 3.12.1920.

politische Zwecke zu bemänteln. Signifikant wie selten kollidierten hier der nationale Gedanke und der universale Anspruch der Katholischen Kirche“.¹⁰⁰

Der polnische Außenminister Eustachy Sapieha¹⁰¹ tat es den Bischöfen im Sejm gleich und stellte die Existenz der päpstlichen Approbation des Erlasses schlichtweg in Frage.¹⁰² Über ihren Gesandten beim Heiligen Stuhl griff die polnische Regierung nicht nur Bertram, sondern auch den Vatikan selbst an. Kowalski forderte, dass Bertram seinen Erlass widerrufen und dass die Jurisdiktion des Breslauer Fürstbischofs über das oberschlesische Plebisitzgebiet so schnell wie möglich an einen Apostolischen Administrator übertragen werden müsse. Dies müsse umso mehr geschehen, da Bertram sein Dekret ohne vorherige Absprache mit Ratti erlassen habe, in dessen Zuständigkeit eine solche Maßnahme eigentlich gefallen wäre.¹⁰³ Dagegen war kaum etwas einzuwenden, denn Bertram hatte den Apostolischen Oberkommissar weder bei dessen bereits geschilderten Besuch in Breslau am 5. November noch danach über den geplanten Erlass in Kenntnis gesetzt. Als die polnische Regierung bei Ratti dagegen protestierte, musste der Nuntius inkompetent wirken, da er selbst nicht informiert war.¹⁰⁴

Nach Bertrams Auffassung war der Erlass „dringend notwendig, da die Würde und Autorität des Klerus und die Ruhe des Volkes durch die fanatische Agitation schon schweren Schaden gelitten hat. Immer eindringlicher“ habe ihm sein Gewissen gesagt, dass er „nicht länger schweigen dürfte. Der Erlaß ist gerecht, weil er für Deutsche und Polen ganz gleiche Norm gibt.“¹⁰⁵

Nun musste der Vatikan reagieren. Kardinalstaatssekretär Gasparri wies den Breslauer Kardinal darauf hin, dass er dessen Erlass zwar prinzipiell zugestimmt habe, da ein solcher in der Amtsbefugnis eines Bischofs liege, diesen jedoch nicht unter der Approbation des Heiligen Stuhls habe veröffentlicht sehen wollen. Auch das Schreiben vom 4. November, in welchem er die *censurae latae sententiae* erteilt habe, habe das nicht impliziert. Außerdem habe man in Rom nicht gewusst, dass die Mehrheit der Ortspfarrer Deutsche seien und dies Anlass zur Kritik geben könnte. Nun richte sich die polnische Kritik gegen den Heiligen Stuhl und nicht gegen Bertram und die polnische Regierung drohe sogar mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.¹⁰⁶ Aus der Perspektive der Römischen Kurie war demnach die polnische Kritik

¹⁰⁰ Guido Hitze, *Carl Ullitzka (1873–1953)*, a.a.O., S. 334–336, hier S. 334.

¹⁰¹ Eustachy Sapieha (1881–1963), 1919 polnischer Gesandter in London, 1920–1921 polnischer Außenminister, 1921–1928 in verschiedenen Organisationen innenpolitisch aktiv, 1929 Rückzug aus der Politik, 1954–1959 Präsident der polnischen Exilregierung in London. Vgl. *Sapieha, Eustachy*. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Biographie Nr. 9060, URL: www.pacelli-edition.de/Biographie/9060 (Zugriff am 20.6.2013).

¹⁰² *Was ist Wahrheit? Die Entscheidung Dr. Bertrams nicht vom Vatikan genehmigt*. In: „Oberschlesische Grenzzeitung“, Nr. 276 vom 5.12.1920.

¹⁰³ Kowalski an Gasparri vom 4.12.1920. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1920–1921, pos. 1739, fasc. 919, fol. 35r–37r, hier 36r.

¹⁰⁴ Ratti an Gasparri vom 30.11.1920. Ebd., fasc. 918, fol. 80r–81r.

¹⁰⁵ Bertram an Pacelli vom 2.12.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Berlino 42, fasc. 1, fol. 91rv, hier 91r.

¹⁰⁶ Vgl. Gasparri an Bertram vom 8.12.1920. In: Kritische Online-Edition der Nuntiaturbe-

an Bertram weniger problematisch als die am Heiligen Stuhl selbst. Als Lösung des Problems, so Gasparri, werde der Vatikan in der kommenden Woche den Auditor der österreichischen Nuntiatur in Wien, Giovanni Baptista Ogno Serra,¹⁰⁷ nach Oberschlesien senden, der bis zum Abschluss des Plebiszits als „Sondergesandter“ („*invitato speciale*“) vor Ort bleiben werde.¹⁰⁸ Diese Maßnahme bedeutete faktisch das Ende der Tätigkeit Rattis als Apostolischer Oberkommissar für Oberschlesien. Ogno Serra werde im Auftrag des Heiligen Stuhls ein Dekret erlassen, das ähnlich dem Bertrams sei, aber allgemeiner, da es allen Kleriker, gleich aus welcher Diözese sie kamen, gleich ob Welt- oder Ordenspriester und gleich ob Pfarrer oder Kaplan, die politische Agitation in Oberschlesien verbieten werde. In diesem Zusammenhang wiederholte Gasparri den Wunsch Benedikts XV., dass Bertram um des Friedens Willen und um Schlimmeres zu verhindern von einer Reise nach Oberschlesien absehen möge, wodurch dem Kardinal die Einreise nach Oberschlesien endgültig verwehrt war.¹⁰⁹ Zwar machte Gasparri in seinem Schreiben deutlich, dass ihm Bertrams Vorgehen missfallen hatte, doch insgesamt war es doch „sehr rücksichtsvoll“¹¹⁰ gehalten, wie der Breslauer Fürstbischof gegenüber Pacelli bemerkte. Der Kardinalstaatssekretär verzichtete auf weitere Vorwürfe, da er mit den beabsichtigten Konsequenzen des Erlasses, der Beschränkung der politischen Agitation durch Geistliche, einverstanden war. Dabei stellte sich ihm das prinzipielle Problem, dass die politische Aktivität der Geistlichen in ihrer Funktion als Priester unterbunden werden sollte, ohne diesen ihre politischen Rechte zu nehmen.¹¹¹ Zusätzlich setzte Polen jegliche Unterstützung Bertrams mit der Unterstützung des Deutschen Reichs gleich, weswegen die Kurie es nicht wagt, sich öffentlich auf dessen Seite zu stellen.

Bertram konnte mit seiner Erklärung, er habe auf keinen Fall die vom Heiligen Stuhl vorgesehenen Grenzen überschreiten wollen, die größte Verstimmung ausräumen.¹¹² Er war sich der Tatsache bewusst, dass sein Erlass als polenfeindlich interpretiert werden und, sollte er ihn aus alleiniger Machtbefugnis veröffentlichen, wirkungslos bleiben würde. Schließlich hatte die „Theologische Sektion“ denselben Vorschlag bereits Anfang Oktober abgelehnt. Anders als mit Hilfe des Heiligen Stuhls sah der Breslauer Kardinal keine Möglichkeit, seine Autorität

richte Eugenio Pacellis (1917-1929), Dokument Nr. 10815, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/10815 (Zugriff am 20.6.2013).

¹⁰⁷ Ogno Serra, Giovanni Baptista, 1908 päpstlicher Geheimsekretär, Auditor der Nuntiatur in Brüssel und in Wien, 1920 päpstlicher Hausprälat, 1920 Kommissar für das ober-schlesische Abstimmungsgebiet, 1923 Apostolischer Protonotar. In: Sascha Hinkel, *Adolf Kardinal Bertram*, a.a.O., S. 298.

¹⁰⁸ Vgl. Aktennotiz Gasparris vom 11.12.1920. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., *Germania*, 1920-1921, pos. 1739, fasc. 920, fol. 9r.

¹⁰⁹ Vgl. Gasparri an Bertram vom 8.12.1920. In: ‚Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)‘, Dokument Nr. 10815, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/10815 (Zugriff am 20.6.2013).

¹¹⁰ Bertram an Pacelli vom 16.12.1920. In: ASV, Arch. Nunz. Berlino 42, fasc. 2, fol. 8r-v, hier 8r.

¹¹¹ Vgl. Aktennotiz Gasparris vom 9.12.1920. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., *Germania*, 1920-1921, pos. 1739, fasc. 919, fol. 41r-50v.

¹¹² Vgl. Bertram an Gasparri vom 14.12.1920. Ebd., fasc. 920, fol. 19r-20r.

durchzusetzen. Er bezog die Pfarrer in den Verbotsprozess mit ein, da diese umgehend vor Ort würden handeln müssen, sollten agitatorische Geistliche in ihren Gemeinden auftreten.¹¹³ Die nationalen Mehrheitsverhältnisse spielten hierfür keine Rolle. Schließlich sollte beachtet werden, dass die polnischgesinnten Pfarrer Oberschlesiens – immerhin ca. 25% – selbst weiterhin politisch tätig sein konnten und auch ihren Kaplänen diese Tätigkeit erlauben konnten. Bertram hatte lediglich die Agitation des auswärtigen Klerus vollkommen verboten. Somit war beispielsweise Theodor Kubina als Pfarrer in Kattowitz in seiner politischen Aktivität nicht eingeschränkt, was freilich in der polnischen Kritik wenig Beachtung fand. Warum Bertram allerdings nicht grundsätzlich jegliche politische Agitation von Geistlichen in seiner Diözese, und somit auch die der Pfarrer, verbot, bleibt unklar. Darin liegt die zentrale Schwäche von Bertrams Vorgehen, die dazu führte, dass er „aus der ganzen Affäre um die Rolle der polnischen Priester im Abstimmungskampf [...] durchaus beschädigt“ hervorging.¹¹⁴

Doch nicht nur Bertram, auch Ratti machte in der Oberschlesienfrage keine gute Figur, denn im Staatssekretariat bereitete seine polenfreundliche Haltung – ähnlich wie Bertrams Erlass – Kopfschütteln. Benedikt XV. soll die Verhaltensweise Rattis mit den Worten kommentiert haben: „Er macht es sehr gut, aber er ist ein bißchen zu viel polnisch geworden.“¹¹⁵ Der Nuntius lag die entscheidenden Tage Ende November krank im Bett. Er wurde Anfang Dezember von seinem Posten als Apostolischer Oberkommissar für Oberschlesien abberufen und nahm fortan auch seine Funktion als Nuntius in Polen nicht mehr wahr.

Polen in Deutsch-Oberschlesien

Auch nach der Teilung Oberschlesiens und der Gründung des Bistums Kattowitz aus dem Gebiet des Fürstbistums Breslau in Polnisch-Oberschlesien durch das Polenkonkordat 1925 gab es weiterhin Spannungen zwischen den polnischsprachigen Muttersprachlern in der Restdiözese Breslau und Bertram.¹¹⁶ Als der Bund der Polen in Deutschland versuchte, die nationale Stimmung anzuheizen, empfahl Bertram dem Regierungsdirektor in Oppeln „die zielbewusste Förderung der deutschen katholischen“ Vereine. „Nicht aggressives Vorgehen gegen polnische Vereinstätigkeit, sondern aufbauende Tätigkeit in Ausgestaltung und Propaganda unserer katholischer [sic] Vereine wird zum Frieden und zu der auch staatlicher-

¹¹³ Vgl. Adolf Bertram, *Auftreten von Geistlichen bei politischen Veranstaltungen vom 1.3.1924*. In: Werner Marschall (Bearb.), *Adolf Kardinal Bertram*, Nr. 71, S. 275.

¹¹⁴ Guido Hitze, *Carl Ulitzka (1873–1953)*, a.a.O., S. 335–336, hier S. 335.

¹¹⁵ „Il fait très bien, mais il est devenu un peu trop polonais.“ Steinmann an Bertram vom 7.12.1920. In: PA AA, I. 149, Politik 24, Abtretungs- und Grenzgebiete, Bd. 2.

¹¹⁶ Vgl. Sascha Hinkel, *Adolf Kardinal Bertram*, a.a.O., S. 105–107; Wojciech Kotowski, *Die Lage der deutschen Katholiken in Polen in den Jahren 1919–1939*. In: „Zeitschrift für Ostforschung“, 39 (1990), S. 39–67.

seits erwünschten Beruhigung und Versöhnung dienen.“¹¹⁷ In der Frage des muttersprachlichen Religionsunterrichts werde er prüfen, ob „ein Mehr als seither“ getan werden könne. Ähnliches gelte für den polnischen Beichtunterricht sowie für polnische Gottesdienste.¹¹⁸ Das Konzept der langsamen Germanisierung der oberschlesischen Kinder und Jugendlichen, das Bertram bereits zu Beginn seines Pontifikats in Breslau vertreten hatte, setzte er weiter fort: ab der Oberschule fand die religiöse Unterweisung in Hinblick auf die zukünftige Mobilität der Jugendlichen innerhalb des Deutschen Reichs ausschließlich in deutscher Sprache statt.¹¹⁹ In der Tat ging der Bedarf an polnischsprachiger Seelsorge im Bistum Breslau langsam zurück, auch wenn in allen Gemeinden mit polnischer Minderheit weiterhin regelmäßiger polnischsprachiger Gottesdienst angeboten wurde.¹²⁰

Bertram hatte den Theologiestudierenden seiner Diözese das pflichtgemäße Erlernen des Polnischen auferlegt. „Diese Maßnahme wird allmählich, etwa in drei Jahren, zu einer allgemeinen Erleichterung der Pastoration [...] erheblich beitragen.“ Er hielt diese Maßnahme auch für Ordenspriester, die in Ostdeutschland tätig sein sollten, für sinnvoll. „Das ist wichtiger als Hebräisch, Griechisch, Kunstgeschichte u. dergl. m.“ Bertram beschwerte sich darüber, dass seine Maßnahmen von polnischer Seite nicht honoriert würden. Die polnische Presse versuche, das „Gefühl zu nähren, daß den Polen in Deutschland niemals von einem deutschen Bischofe Gerechtigkeit widerfahren werde. Daher ist die Losung, die überall durchklingt: los von Deutschland! Los von Breslau!“¹²¹

Kulturtransfer als Einbahnstraße?

Während und nach dem Ersten Weltkrieg herrschten zwischen den polnischsprachigen Muttersprachlern in Oberschlesien und ihrem Breslauer Oberhirten Adolf Bertram erhebliche Spannungen. Nationale, soziale, ethnische, religiöse und kulturelle Fragen waren aufs Engste miteinander verflochten. In dem kantigen Propaganda-Slogan „Germanisierung ist Protestantisierung“ kommt die Verquickung von Religion und Politik deutlich zum Ausdruck. Der universale Katholizismus machte hierbei an der deutsch-polnischen Grenze halt und wirkte nicht einmal zwischen dem deutschen und dem polnischen Episkopat.

¹¹⁷ Bertram an Weigel, Regierungsdirektor in Oppeln, vom 25.8.1928. In: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStAPK), I. HA Rep. 76 Kultusministerium, IV, Sekt. 1, Abt. VII, Nr. 41, Bd. 2, fol. 84r-86r, hier 84r.

¹¹⁸ Vgl. Bertram an Alfons Proske, Oberpräsident von Oberschlesien, vom 7.12.1928. In: AAW, IA 25 o34.

¹¹⁹ Vgl. Denkschrift Bertrams für den Direktor der Minderheitenabteilung beim Völkerbundsekretariat, Aguirre de Carcer, vom 20.10.1929. In: AAW, IA 25 o34.

¹²⁰ Siehe dazu die Fragebögen, die an die einzelnen Pfarreien verteilt und deren Ergebnisse in einer Liste zusammengefasst wurden. In: AAW, IA 25 l50.

¹²¹ Bertram an Pacelli vom 6.1.1926. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1921-1931, pos. 506, fasc. 15, fol. 14r-16r.

Aus der Sicht Bertrams konnte ein Kulturtransfer zwischen deutschem und polnischem Katholizismus nur in eine Richtung stattfinden, da die deutsche der polnischen Kultur weit überlegen war: „Je weiter nach Osten, desto geringer die Kultur.“ Dabei war Bertram kein radikaler, sondern ein gemäßigter Germanisator. Zwar nahm er die eigene Sprachkultur und sprachliche Identität der Oberschlesier wahr und setzte sich auch für sie ein, doch würde seine Sprachenpolitik auf lange Sicht polnischsprachigen Religionsunterricht und Gottesdienst zurückdrängen. Und dennoch kann von einem Kulturtransfer als Einbahnstraße von West nach Ost nicht gesprochen werden. Denn durch die Anweisung Bertrams, dass die Theologiestudierenden seiner Diözese polnisch lernen mussten, nahmen diese mit der Sprache auch automatisch einen Teil der polnischen Kultur auf.

Zusammenfassung

Der Breslauer Fürstbischof Adolf Kardinal Bertram galt in Polen lange als radikaler Germanisator. In der Tat lassen sich viele seiner Äußerungen in diese Richtung deuten, etwa wenn man seine Maßnahmen zum muttersprachlichen Beicht- und Kommunionunterricht oder zur staatlichen Zukunft Oberschlesiens nach dem Ersten Weltkrieg betrachtet. Soziales, Religion, Sprache, Kultur, Ethnie und Nation waren hier eng miteinander verwoben, was vereinfachende Schwarzweißmalereien nicht zulässt. So entsteht ein facettenreiches Bild Bertrams, der einerseits die nationalen, sprachlichen und kulturellen Interessen seiner polnischsprachigen Diözesanen anerkannte, der aber andererseits kirchliche Maßnahmen mit dem Ziel der Germanisierung in der *longue durée* ergriff. Bertrams seelsorgliche Betreuung der Polen seiner Diözese muss dabei immer im Kontext der internationalen Politik der 1910er und 1920er Jahre zwischen dem Deutschen Reich, Polen, der Entente und dem Heiligen Stuhl betrachtet werden.

Summary: “...The more to the East, the lower the culture, sure that’s what one may claim... .” Adolf Cardinal Bertram and the Question of Upper Silesia

For a long time, the Polish regarded Adolf Cardinal Bertram, prince-bishop of Breslau, as a radical germanizer. Indeed, many of his attitudes may be interpreted this way, such as the measures he took in favour of the confession and first communion classes in the native language or the national affiliation of Upper Silesia after World War I. Yet social issues, religion, language, culture, ethnos, and nation were closely connected to each other, which makes it impossible to paint any black and white images. Instead, a colourful picture of Bertram is drawn in the present contribution, who – on the one hand side – acknowledged the national, linguistic and cultural interests of his Polish-speaking diocesans, but who – on the other hand side – indeed aimed at germanization in the long run. Bertram’s pastoral care for the Polish of his diocese must always be considered in the context of the international politics of the German Reich, Poland, the Entente and the Holy See in the 1910s and 1920s.